

Startup Gesundheit

Am 27. 11. fand im Wiener Rathaus die Jahrestagung des Wiener Netzwerks Gesundheitsfördernde Schulen statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden zwei Vorträge besucht.

Josef Oberneder, MAS, MBA, Vizerektor der PH Oberösterreich, spricht zum Thema „Gesundheitsförderung und Schule“. Pädagog/innen sehen sich mit vielen Herausforderungen und belastenden Faktoren konfrontiert: großer Zeitdruck, große Verantwortung, zunehmendes Arbeitsvolumen, hohe qualitative Tätigkeitsanforderungen, Konflikte mit Vorgesetzten, negative Umgebungseinflüsse, alltägliche Ärgernisse. Zusätzlich führt die Verlängerung der Arbeitszeit zu häufigeren Krankenständen. Um ein Projekt wie die Gesundheitsförderung an einer Schule erfolgreich zu implementieren, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- eine gemeinsame Vision
- ein Team, das bereit ist gemeinsame Modelle zu entwickeln.
- Disziplin in der Selbstführung
- Beteiligte, die es verstehen in Zusammenhängen zu denken.

Die Ziele der strukturierten Gesundheitsförderung sind die Steigerung der Arbeitszufriedenheit und der Motivation, die Förderung der Zusammenarbeit und die Verbesserung des Schulklimas sowie die Erhöhung des Gesundheitsbewusstsein und der Gesundheitsquote.

Die Organisation Schule trägt die soziale Verantwortung für Gesundheitserhaltung und Gesundheitsförderung. Von der Organisationsentwicklung läuft der Prozess über die Schulentwicklung zur Personal- und Unterrichtsentwicklung und vernetzt diese Bereiche. Bei Veränderungen ist der emotionale Faktor äußerst wichtig, oft braucht es dabei Unterstützung von außen (z.B. Lehrer/innen, die 25 Jahre alles immer auf die gleiche Weise gemacht haben, zu motivieren etwas Neues zu machen). Es muss auch immer jemand geben, der sich operativ einer Sache annimmt um von der Besprechung und Planung zur Umsetzung zu kommen.

Dr. Eva Mitterbauer, die das Netzwerk Gesunde Schule aufgebaut und 10 Jahre geleitet hat, befasst sich mit dem Thema „Kann Schulentwicklung gesund sein?“

Schulen müssen auf Veränderungen eingehen, die

- extern durch neue Medien, neue Berufe, Testerhebungen wie PISA¹, Migrationshintergrund
- intern durch Themen wie Reifeprüfung Neu, Vorwissenschaftliche Arbeit, Bildungsstandards, aber auch durch sinkende Schülerzahlen

auf sie zukommen.

Schulentwicklung bedeutet Organisationsentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Personalentwicklung und geht nur als gemeinsame Arbeit. Man braucht eine aufgeschlossene Schulleitung, eine Steuergruppe, Lehrer/innen, Schüler/innen und NUPIS (nicht unterrichtendes Personal).

Grundlagen sind das

- Leitbild: besteht aus etwa fünf Sätzen, zeigt die Philosophie der Schule, was sehen Eltern, die die Schule anschauen
- Schulprofil: umfasst die hard facts (Lage der Schule, Anzahl der Lehrpersonen und der Schüler/innen, pädagogische Schwerpunkte)
- Schulprogramm: Umsetzung der Leitideen in den Schulalltag.

An einer guten Schule wird Empowerment, Handlungskompetenz² und Partizipation gefördert und gefordert. Betroffene werden zu Beteiligten gemacht.

Ziele sind

¹ PISA hat zwar viel Staub aufgewirbelt, aber an den Schulen hat sich nichts geändert. Nach wie vor gibt es an der AHS zu 90% Frontalunterricht. Kinder haben heute einen sehr geringen Wortschatz. Das dürfte die Ursache für das schlechte Lesen sein (Mitterbauer)

² Endlich nimmt sich die Bildungspolitik der Kompetenzen an. Schüler/innen können das, was sie wissen, in neuen Situationen nicht anwenden. (Mitterbauer)

- die Steigerung der Qualität für gesunde Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen,
- die Verbesserung der Lehr- und Lernprozesse: Schüler/innen sollen sich mit Leistung wohlfühlen, es wird ihnen vermittelt, dass eine erbrachte Leistung Zufriedenheit auslöst.

Beteiligt sind Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern und NUPIS

Gesundheitsförderung sollte als profilbildendes Merkmal im Schulleitbild sowie als Handlungskonzept im Schulprogramm verankert und in den Schulalltag integriert werden. Die gesundheitsfördernde Schule schließt alle Aspekte des Lebens in der Schule ein und orientiert sich am Gesundheitsbegriff der WHO (physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden) ergänzt durch spirituelles und umweltbedingtes Wohlbefinden. Sie beteiligt die Schüler/innen an möglichst vielen Prozessen, fördert die Eigeninitiative der Schüler/innen und die Persönlichkeitsentwicklung der Lehrer/innen und Schüler/innen³ unter Berücksichtigung aller wesentlichen Einflussfaktoren (inklusive Kultur, Religion, Werthaltung). Sie legt Wert auf die Gestaltung des Schulraumes, auch in Bezug auf die Sauberkeit und gibt klare Strukturen vor.

Der Weg zur gesunden Schule beginnt mit einer Initiativphase, in der eine Projektgruppe eingerichtet werden sollte. Bei der Implementierung muss dem Kollegium das Projekt so vermittelt werden, dass es kognitiv und emotional angenommen werden kann. Nach der Institutionalisierung sollte das Projekt als normaler Bestandteil des Schulalltags empfunden werden. Erfolgreich wird ein Projekt dann werden, wenn alle Beteiligten Sinn und Bedeutsamkeit erkennen und zum Mitgestalten motiviert werden können.

In der kurzen Diskussion beklagt ein **Direktor**, dass so unendlich viele Aufträge „von oben“ kommen, die der Gesundheit der Menschen an der Schule nicht gut tun. Eine **Direktorin** meint, dass durch das Programm Gesundheitsfördernde Schule die Teamfähigkeit sehr gestärkt wurde, so könne man mit den vielen Vorgaben „von oben“ besser umgehen. **Mitterbauer** rät sich Zeit zu nehmen und für die als nächstes anstehende Aufgabe SQA die Gesundheitsfördernde Schule als Thema einzureichen⁴. An das haben schon einige der Zuhörer/innen gedacht.

Weitere Vorträge kamen von Univ. Lektorin **Mag. Dr. Monika Kobzina**, die sich unter dem Titel „Mitmachen und Weitersagen“ mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit für die Gesunde Schule befasste und **Mag. Edith Flaschberger** von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, die unter dem Titel „Was machen die Nachbarn?“ Projekte und Netzwerke anderer Länder besprach. Schulen aus Wien präsentierten unterschiedliche Projekte.

Dr. Christine Krawarik

³ Es wird zwar immer betont, die Individualität der Schüler/innen zu beachten, aber in der Schule sollten sie möglichst alle gleich sein. (Mitterbauer)

⁴ Allgemeinbildende Schulen werden sich ab dem nächsten Schuljahr mit dem Qualitätssicherungsprogramm SQA auseinander setzen müssen und zwei Themen bearbeiten müssen, eines gibt der SSR/LSR vor, eines ist zu wählen. Der SSR wird vermutlich Lesen vorgeben.